

Workshop auf der Jahrestagung 2019:

Trick 17 - Im Klassenzimmer mit dem iPad eigene Trickfilme drehen

Leitung: Hans Rambeck

Workshop-Beschreibung von Bernhard Apel

Unglaublich aber wahr: Hans Rambeck verprach den Teilnehmern, dass sie sich nach dem Workshop zutrauen würden, mit einer Gruppe in Klassenstärke mit Hilfe von iPads Trickfilme herzustellen.



Die App, die dafür benötigt wird, heißt „Stop Motion“ und ist in der einfachen Version gratis. Sie läuft auch auf Smartphones und natürlich auf den Tablets anderer Hersteller. Auf die Frage der Teilnehmer, ob man denn auch Tablets anderer Marken in der Klasse verwenden könne, meinte Hans: „Sie können es probieren“ und machte kaum einen Hehl daraus, dass er den Apple-Geräten mehr zutraut als den Produkten anderer Hersteller.

Was macht man nun mit „Stop Motion“? Stop-Motion-Trickfilme! Filme, die aus Einzelfotos zusammengesetzt werden, wobei man von Foto zu Foto die Szenerie minimal verändert, so dass sich aus den rasch hintereinander abgespielten Bildern eine Bewegung ergibt. Die Internet-Suche zu dem Thema ist vergnüglich und fördert Erstaunliches zu Tage.

Vom allseits bekannten Daumenkino, das wahrscheinlich schon jedes Kind einmal gezeichnet hat, ist es nur ein kleiner Sprung zu der Arbeit mit einem iPad. Dabei ist eines allerdings fundamental wichtig: Das iPad muss fixiert werden und darf sich während einer Einstellung nicht bewegen. Das war für mich persönlich der „missing link“, die ebenso einfache, wie geniale Idee, die uns Hans hier vermittelte:

Gefüllte Mineralwasserflaschen, zusammen mit Klebeknete (Empfehlung: BluTack)! Drei Flaschen, mit den „Buckeln“ am Flaschenboden auf dem Tisch festgeklebt, obendrauf ein iPad, ebenfalls mit Knete fixiert. Die Ecke mit der Kamera bleibt frei. Fertig ist der billigste Tricktisch der Welt!

Und dann - kaum zu glauben -, die App ist wirklich selbsterklärend!



Die App wird geöffnet, der Schieber gegenüber dem Auslöseknopf macht den Bildschirm halbtransparent. Unter dem durchscheinenden Bild der letzten Aufnahme ist zu sehen, was die Kamera im Moment einfängt. So ist es möglich, die Veränderung der aufgenommenen Objekte klein genug zu halten und genau zu kontrollieren. Nun wird Foto für Foto aufgenommen. Die einzelnen Frames werden am unteren Bildschirmrand aufgereiht. Am besten arbeitet es sich zu zweit. Einer bewegt und verändert die „Hauptdarsteller“ des Films, der andere kontrolliert auf dem Bildschirm und drückt auf den roten Auslöseknopf. Die Herausforderung dabei besteht darin, dass die Finger nicht aufs Bild kommen. Also: Kommando „Finger weg!“ – dann wird der Auslöser betätigt. Anfangs ist es noch etwas frustrierend, wie kurz ein Film aus 300 Einzelbildern doch ist. Im Laufe der Zeit stellt man sich darauf ein, dass bei der Herstellung eines solchen Stop-Motion-Films nichts so ganz schnell geht.

Die erste Aufgabe: Ein Gegenstand soll sich geschmeidig bewegen, ohne Ruckeln und Springen.

Schon entfaltet sich der Zauber des Objektfilms. Stifte werden zu Persönlichkeiten, setzen sich in Bewegung, suchen ihr Plätzchen im Etui, stupsen sich gegenseitig und finden schließlich jeder seinen Platz und rutschen in ihre Garage. Zuckerstreuer entleeren sich auf magische Weise und die weißen Körnchen formen Buchstaben. Münzen sausen als Kolonne durch die Gegend, formen Muster und spielen lustig miteinander.

Dabei ist das Vertonen ebenso einfach und intuitiv wie das Herstellen der Bildstreifen. Der Frame, an dem die Tonspur verankert werden soll, wird angetippt. Dann kann man die Aufnahme starten (aufs Mikrofon drücken). Der Film läuft, während das eingebaute Mikrofon aufnimmt, in erstaunlich guter Qualität (Die Nebengeräusche der anderen Filmer im Raum stören fast nicht). Ist die Aufnahme gelungen, wird sie mit „Fertig“ gesichert. Sonst lässt sie sich leicht wiederholen.

Hans empfiehlt, die Tonspur selbst herzustellen. Verwendet man urheberrechtlich geschützte Musik, so kann man den entstehenden Film nicht ins Web einstellen und nur beschränkt vorführen. Professionelle, glatte sound effects entwerten oftmals die „handgestrickten“ Filme, die ihren Charme gerade aus ihrer Unvollkommenheit beziehen. Außerdem macht es Spaß, die benötigten Töne mit der Stimme, den Lippen und mit Gegenständen herzustellen.

Die zweite Aufgabe: Gegenstände sollen sich in verschiedenen Geschwindigkeiten bewegen.

Spätestens jetzt hat sich die Atmosphäre im Raum verändert. Die Workshop-Teilnehmer sind motiviert und auf ihre Aufgabe fokussiert. Über längere Strecken herrscht konzentrierte Ruhe. Nachdem jetzt die Möglichkeiten dieser Technik deutlich geworden sind, werden nun Filme geplant, Wirkungen kalkuliert und Abläufe konstruiert. Der Blick ist nur noch auf die kleine Bühne unter dem iPad gerichtet, auf der die Gegenstände zum Leben erwachen.

Die Möglichkeiten sind unendlich und werden natürlich auch von den Workshop-Teilnehmern entdeckt. Eine Zeichnung entsteht, während die Kamera „zuschaut“. Dabei wird erneut klar, wie leicht sich unsere Wahrnehmung täuschen lässt. Wird die Zeichnung in Abschnitten angefertigt und jeder Zustand auf einigen gleichen Einzelbildern hintereinander festgehalten, so glauben wir beim Abspielen des Films tatsächlich den Werdegang der Zeichnung gesehen zu haben. Dabei kommen jedesmal mehrere Striche dazu, und an keiner Stelle hält die Kamera die Entstehung eines einzelnen Striches fest.

Jetzt lässt sich schon erahnen, wie eine ganze Klasse sich in die Arbeit mit den iPads hineinkniet. Wie die Partnergruppen gemeinsam ihren Film machen werden und dabei ganz ungeahnte Geduld und Ausdauer entwickeln, um die erwünschte Wirkung zu erzielen. Genial am Drehen von Stop-Motion-Trickfilmen ist, dass der Erfolg oder Misserfolg sofort sichtbar wird. Der spannende Moment, wenn die Bilder zum Laufen gebracht werden: Wackeln oder springen die gefilmten Gegenstände? Bewegen sie sich in dem Tempo und in der Art, in der man es geplant hatte? Sind die Finger im Bild? Ein Erlebnis gerade für diejenigen tief frustrierten Kids, die glauben, dass das, was sie tun, sowieso ohne Auswirkungen bleibt und niemanden interessiert.

Zwischendurch öffnet Hans immer noch sein Schatzkästlein und zeigt per Videoeinblendung, was man noch so alles mit dieser Trickfilm-Technik anstellen kann. Überaus beeindruckend ein längerer Animationsfilm eines 18-jährigen Schülers, der im Trickfilmen offenbar seine Passion entdeckt hatte. Sein Hauptdarsteller aus Plastilin beweist ein unglaubliches Gespür für Timing, die Vertonung passt auf den Punkt. Die Thematik ist quasi spielfilmgeeignet und lebensumspannend. Das ist intrinsische Motivation bei einem Schüler!

Die ebenfalls hochmotivierten Workshop-Teilnehmer hätten sich wohl noch mehr Zeit zum Ausprobieren und Filmgeschichten-Erzählen gewünscht - am Sonntagmorgen ist jedoch schon das Ende des Workshops in Sicht.

Die dritte Aufgabe: Eine Märchenszene soll dreidimensional dargestellt werden.

Innerhalb kürzester Zeit entstehen nun noch kleine Märchenfilme. Bei den dafür nötigen Mini-Filmstudios dienen die gefüllten PET-Flaschen und die Knete auch wieder als Stativ für die iPads. Ein Knete-Strang sichert die Unterkante, während eine Flasche vorne und eine Flasche hinten mit Knete die Standfestigkeit des Gerätes sichern. Zu entscheiden ist hier zuvor, ob die Kamera unten oder oben sein soll. Wenn von der Unterkante des iPads aus gefilmt wird, entsteht eine Kinder- oder Froschperspektive. Nicht ganz unwichtig sind gleichbleibende und gute Lichtverhältnisse während der Arbeit. Es ist gar nicht so einfach, beim Bewegen der „Darsteller“ auf der kleinen Bühne keine Schatten zu produzieren.

Wichtiger Hinweis von Hans: Nicht nur der handelnde oder sprechende „Darsteller“ muss sich verändern. Auch Zuschauer oder Zuhörer in einer Szene müssen sich rühren. Denn wenn eine Figur über mehrere Frames hinweg unbewegt bleibt, wirkt sie im Film hinterher statuenhaft und leblos.

Ganz gleich ob die Darsteller aus Modelliermasse hergestellt werden oder anders, die Ergebnisse sind verblüffend. Die Fensterbank mit den Topfpflanzen wird – im entsprechenden Ausschnitt – zum Dschungel, ein königsblaues Tonpapier zum Thronsaal mit edler Wandverkleidung und die Holzkiste zum Zimmer im gemütlichen Holzhäuschen. Mit 6 Bildern pro Sekunde laufen die Figuren zwar, geschmeidiger würde es jedoch mit mehr Bildern. Mit etwas Ehrgeiz lassen sich auch die im Film üblichen 24 Bilder pro Sekunde verwirklichen. Die Anzahl der Frames lässt sich bei Stop-Motion leicht umstellen.

Die Resultate des Workshops bei der Jahrestagung 2019 sprechen für sich: Eindrucksvolle Minigeschichten, die einen zum Staunen, zum Schmunzeln oder sogar zum Lachen bringen und die man gerne wieder und wieder anschaut.

Zum Schluss von Hans die Frage an die Teilnehmer, ob sie sich vorstellen könnten, auf diese Weise Trickfilme mit einer ganzen Klasse herstellen zu können. Klare Antwort: Aber sicher!

Danke für die vielen kleinen und großen Tipps und für den gut strukturierten Weg dorthin!